

Hans Werner Loew

Mühlbach am Hochkönig  
Mitterbergalm, Ostermontag 2019

## Rede

im Rahmen des Festprogramms zum 70 jährigen Jubiläum des  
SIEBENBÜRGISCHEN JUGENDSKILAGERS

Hoch geschätzte Ehrengäste,  
verehrte Festversammlung,  
liebe Freundinnen und Freunde,

ich habe die ehrenvolle Anfrage erhalten, im Rahmen des Festprogramms zu diesem Jubiläum eine Rede zu halten. Gerne sagte ich zu und will auch gleich beginnen.

Aber vorab noch zwei Anmerkungen:

Zum ersten bitte ich Euch darum, ein immer gefülltes Glas bereit zuhalten, da ich Euch während der Rede an geeigneten Stellen bitten werde, ein gemeinsames Prosit auszubringen.

Zum zweiten will ich Euch eine fortschrittliche Neuerung vorstellen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das Publikum bei längeren Reden schwächelt, die Konzentration nachlässt, manche schwätzen, manche schnarchen. Das tritt nicht ein, wenn das Publikum immer wieder selbst aktiv wird, also Applaus spendet. Damit aber die verehrten Zuhörer alle zum gleichen Zeitpunkt jubeln, gibt es jetzt den Applaus- Assistenten, kurz Doppel- A oder A- Quadrat. Diese Aufgabe hat der wohlbekannte Detlev übernommen, der im traditionellen rotem Hemd neben mir steht. Er ist ausgebildeter A-Quadrat, er hat nach drei Abendkursen an der Volkshochschule mit dem Diplom abgeschlossen. Wenn er seine gestreckten Arme mit den Handflächen nach oben in rascher Folge auf Schulterhöhe hebt, ist es das Zeichen zum Applaus. Bitte folgt dieser Aufforderung ohne Zögern. Das tut Euch gut und auch dem Redner.

Verehrtes Publikum,

die Zahl 7 hat seit jeher eine besondere und magische Bedeutung:

In der Antike :„die sieben Weltwunder“, in der griechischen Sage „die Sieben gegen Theben,“ in deutschen Märchen: die sieben Zwerge, sieben Geißlein, sieben Raben, sieben auf einen Streich, in Japan: die sieben Samurai, unser Landsmann Peter Maffay meint, dass Du über sieben Brücken gehen sollst, ich nenne die 7 Stühle im Hermannstädter Distrikt des Königsbodens und letztlich der Name des Landes „Siebenbürgen“.

Daher ist ein Jubiläum von 10 mal 7 Jahren auch etwas Besonderes und für eine historische Betrachtung liegt es nahe, diesen Zeitraum in 7 Episoden aufzuteilen.

### **Ich komme zu Episode 1: Die Entstehung des Lagers 1949.**

Im 2. Weltkrieg kämpften etwa 15.000 junge sächsische Männer in der Wehrmacht, vor allem in der Waffen-SS. Nach Kriegsende 1945 konnten sie wegen des kommunistischen Umsturzes in Rumänien nicht in die Heimat zurückkehren und blieben in Deutschland oder Österreich. Viele von ihnen lebten anfangs einige Jahre in Lagern, bevor sie irgendwo Fuß fassten. Das waren ärmliche und teils erbärmliche Umstände. In einem solchen Lager bei Graz lebte Helmut Volkmer, bei Kriegsende 17 Jahre alt. Jahre alt, durch Granatsplitter im linken Fuß schwer verwundet.

Der englische YMCA – der Christliche Verein Junger Männer – organisierte nach Kriegsende Lebensmittel- und Sachspenden für diese Lager, auch für die jungen Männer, mit denen sie sich noch vor kurzer Zeit auf Schlachtfeldern tödlich bekämpft hatten. Dieses Zeichen des Willens zur Versöhnung verdient noch heute höchste Anerkennung.

Der CVJM organisierte auch Zeltlager für diese jungen Männer in den Lagern als Ausgleich zum tristen Alltag. Helmut konnte das Vertrauen der CVJM- Verantwortlichen vor Ort und der Lagerleitung gewinnen, es zeigte sich früh sein Talent, Verbindungen zu knüpfen. Er wurde in die Verteilung der Spenden eingebunden und war Betreuer in einem der Zeltlager.

Die britische Militärverwaltung regierte damals in Kärnten und der Steiermark. Helmut gelang es, 50 paar Skiern aus alten Armeebeständen zu ergattern Die Idee für ein Skilager wurde geboren. Auf der Mitterbergalm bei Sepp und Medi Gschwandtner wurde ein Quartier gefunden, damals in der heute noch so genannten Sommeralm. Helmut organisierte den Proviant: Nudeln , Linsen, Zwiebeln, Mehl, Brot und den goldgelben Cheddar-Käse, beides in Konservendosen.

Das Skilager war ein Erfolg, im 2. Jahr war es eine Wiederholung, im 3. Jahr eine Tradition, im 4. Jahr eine Institution. Es wurde in das Nebengebäude der Mitterbergalm verlegt, die heutige Burschenhütte. Helmut Volkmer war weiterhin der Organisator. Das Skilager war endgültig entstanden.

Applaus- Assistent, zeig uns jetzt ,was Du gelernt hast.

## **Episode 2 . Das Skilager wird siebenbürgisch**

Das Skilager war bei seiner Entstehung keineswegs siebenbürgisch geprägt, Es war eine Ski- Woche der jungen Lagerbewohner, tendenziell Grazer Studenten. In diesen Jahren kam Helmut nach Wien, fand natürlich sofort Anschluss an die dortige Siebenbürger Jugendgruppe und warb dort für dieses Lager, was viel Anklang fand . So kamen die Brüder Antonius dazu , ebenso die Kinder der Familie Petrovitsch, die dann einen 17jährigen Walter Barositz mitbrachten. Das Lager bekam damit eine starke wienerische Komponente.

Aus den entstehenden siebenbürgischen Siedlungen in Österreich – zum Beispiel Vöcklabruck- und in Deutschland , etwa Drabenderhöhe, kamen siebenbürgische Mädchen und Jungen. Anfang der 60er Jahre gab es auch eine erste größere Gruppe von deutschen Übersiedler aus Siebenbürgen, die sich vor allem in Süddeutschland niederließen.

Aus der großen sächsischen Jugendgruppe in München kamen viele Teilnehmer. Von dort kam auch ich dazu.

Helmut bewarb das Skilager in den Publikationen des Hilfskomitees und der Landsmannschaften, Am wirksamsten war sicher die Mundpropaganda: „Komm mit, das ist eine tolle Sache!“

Die nicht siebenbürgischer Teilnehmer der Gründerjahre hatten sich längst zerstreut, es war ein Skilager der siebenbürgischer Jugend geworden.

Es muss offen bleiben, ob Helmut dies von Anfang an geplant hatte, aber er hat diese Entwicklung bewirkt und sie wurde einer seiner Lebensaufgaben.

Das heißt ganz einfach: Ohne Helmut gäbe es kein siebenbürgisch – sächsisches Jugendskilager und damit auch keine Jubiläumsfeier wie diese.

Applaus- Assistent: An die Arbeit !!

Jetzt muss ich zwei anwesende Personen würdigen:

Erich Petrovitsch kam erstmals 1960 ins Skilager und brachte 1962 aus der Wiener Jugendtanzgruppe seine Partnerin Gida mit. Nun das ist lange her und daher zum heute: Seither sind beide alle Jahre zu Ostern ins Skilager gekommen, ohne Unterbrechung, ohne nur ein Jahr auszulassen. Das ist großartig und einzigartig.

Und deswegen trägt Erich auch heute die Plakette mit der Zahl 60, das schließt die Ehrung vom Gida mit ein.

Dieses Zeugnis einer lebenslangen Verbundenheit zu uns, zu dieser Gemeinschaft, verdient wirklich einen besonderen Applaus.

Applaus- Assistent : Zeig uns ,was du kannst.

Und vor dem nächsten Kapitel wollen wir einen kräftigen Schluck auf diese beiden Edelveteranen nehmen: Zum Wohl !!

### **Und nun folgt Episode 3: Die Entstehung der Rothemden und der Bulgaren**

Eines Jahres- wohl Anfang des 60er – kam Boss Helmut mit einem schönen knallroten Hemd ins Lager und trug es als Zeichen seiner Würde. Es wurde gewitzelt: ist ja ein schönes Hemd, aber nicht so richtig rot. Doch es machte Schule.

Im nächsten Jahr trug Arnfried Antonius ein rotes Hemd, im Jahr danach sein Bruder Günter und unser Erich. Da waren es schon vier Rothemden.

In diesen längst vergangenen Tagen gab es kein Radio im Lager, kein Tonband, man musste sich sein eigenes Programm machen. Durch das Kulturreferat wurden Vorleseabende angeboten, vorzüglich aus den köstlichen „Maghrebinischen Geschichten“ von Gregor von Rezzori.

Dort ist in Kapitel 22 von einem schwulen Major zu lesen, der seine Spielgefährten „Nougatschnitten“ und „Seidenkaninchen“ nennt und die Volksgruppen Maghrebinien entsprechend beurteilt. Er meinte, die Deutschen seien zwar vollhüftig, aber grobschlächtig und plump, kurzum: am liebsten sind ihm die Bulgaren, sie sind und fetter, aber auch zarter als alle andern.

Da tönt eine spontane Stimme aus dem Kreis der Zuhörer: „Wie Günther und Erich“.

Damit hatten zwei Rothemden ein Etikett, das dann gleich auf alle vier übertragen wurde.

Sie wurden fortan ständig auf maghrebinische Umtriebe angesprochen und taten dies auch gegenseitig. Dies löste beim jeweils Betroffenen leidenschaftliche Gegenwehr aus, es kam zu heftigen verbalen Reaktionen, auch zu kräftiger handgreiflicher Gegenwehr.

So erwarben sich die Rothemden als Bulgaren den Ruf als Raufbolde, aber auch als Kämpfer, als kräftige, zupackende, trinkfeste kernige Kerle.

Die Bezeichnung“ Bulgare“ erlebte einen Bedeutungswandel und so nahmen die Rothemden die Bezeichnung als Ehrentitel für sich in Anspruch und benannten sich selbst danach.

In Anlehnung an die berühmten James-Bond- Filme wurde aus Helmut der B001,

Arnfried der B002, aus Günter der B003, aus Erich der B004.

Alle hatten irgendwie bestimmende Funktionen.: Helmut als Boss sowieso, Arnfried als Gitarrist, Günter als gewaltiger Sänger, Erich als Rennleiter und Praktiker für alles.

So umwaberte die Bulgaren der Dunst einer tonangebenden Gruppe, ein Ruf, den sie nach Kräften verstärkten.

Der Kreis wurde jährlich erweitert: Die Neuen wurden lageröffentlich feierlich inauguriert und

durften sich ein rote Hemd kaufen. Hinzu kamen.

Reinhard Czetto, genannt Matzi, wurde der B005, ich wurde B006,  
Walter Schiel der B007, Walter Barositz der B008, Rolf Mußnug der B009,  
Wolfgang Sandner der B010, Detlev Theiss der B011, heute unser Applaus- Automat.

Und weil er seine Arbeit bisher so vorzüglich erledigte, wollen wir jetzt einen Schluck auf sein Wohl nehmen: Prosit.

#### **Episode 4 : Die Blütezeit**

Ich meine damit etwa die Jahre 1969 bis 1980.

Die Nachfrage war enorm gestiegen. Wer sich nicht bis Januar angemeldet hatte, bekam keinen Platz mehr.

In dieser Zeit hatte das Skilager endgültig seinen besonderen, unverwechselbaren Charakter gewonnen, wissenschaftlich gesprochen: es war eine gefestigte soziokulturelle Singularität entstanden.

Das Korsett waren unverrückbar feste Rituale, ihr alle kennt sie:

Freitag Begrüßungsabend, Samstag Beginn der Skikurse, Schnitzelsonntag, am Ostermontag das Bespritzen, Dienstag oder Mittwoch Kulturprogramm, Donnerstag Hang treten, danach angeblich Hüttenruhe, am Freitag Skirennen, Siegerehrung, Hüttenabend.

In diesem Rahmen war aus siebenbürgischer Tradition, unverblütem Wiener Schmäh, bulgarisch - herzlicher Derbheit und maghrebischer Poesie ein fröhliches, ein faszinierendes Gesamtkunstwerk entstanden.

Diese Kultur war gekennzeichnet durch überfüllte Schlafstellen mit eigenen Duftnoten, durch spezielles Liedgut, eigentümliche Speisefolgen, kollektive Feierstunden eigener Prägung vom verschärften Flaschenmulatschag bis zum intimen Flüstermulatschag.

Es war ein eigener kleiner Kosmos entstanden, der sich alljährlich eine Woche öffnete und die Besucher in seine eigene Welt einschloss, einen Garten für das Wachsen von Verbundenheit und Partnerschaft.

Ich darf für diese Schilderungen ausdrücklich auf meine Reden zum 40jährigen, zum 50jährigen und zum 60jährigen Jubiläum verweisen.

Doch die Eigenart und Besonderheit dieser kleinen Welt, die wir uns selbst erschaffen haben, ist einen kräftigen Applaus wert. Wir dürfen uns selber feiern !!

#### **Episode 5: Die Jungen treten in den Vordergrund**

Ich spreche von der Zeitspanne etwa 1980 bis Mitte der 90er Jahre und den damals Jungen. Merkwürdigerweise heißen viele mit „P“: Punky, Pinzi, Poldi, Paia, Pepe und das ist nur eine Auswahl.

Mit den damals Jungen meine ich: die Geschwister Birgit und Pinzi Danek, Jürgen Tittes, die Schwestern Jauernig, die Kinder der Bulgaren:

Kerstin und Birgit, Ulf und Kerstin mit dem Übergang zu den Hochmeisters,  
Bernd und Harald, Birgit und Petra, Katja und Christina, Karin, Nora und Irene.

Ich nenne Axel Fabritius den Skilehrer, und Harald den Drachenflieger,  
Martin den Wunderheiler, Zottl Ehrmann den Gitarristen,  
Helge mit dem Ditscharidu, Gonzo, den Organisator der Schneebar,

Heidi, deren Welt nicht nur die Berge sind, Christian Stamm und viele andere. Ich konnte die Teilnehmerlisten dieser Zeit nicht mehr rechtzeitig durcharbeiten, ich bitte Alle, die ich nicht erwähnte, um Nachsicht.

Sie übernahmen die Rennleitung, die Leitung der Küchendienste, erfanden das Baden im Sonnenloch, kultivierten das Bad in der Kuhtränke, erfanden die Disco- Abende und andere unbulgarische Veranstaltungen.

Die selbstbewussten Bulgaren hatten sich ein Motto gewählt (aus einem Gedicht von Berthold Brecht):

„wir wissen, dass wir Vorläufige sind, doch nach uns wird kommen: nichts Nennenswertes....“  
Der erste Teil der Aussage stimmte, der zweite natürlich nicht.  
Es verband sich Altes mit Neuem und es blieb unvergleichlich.  
Wer mehr darüber wissen will, kann die damals Jungen fragen, Viele sind heute hier.

### **Episode 6 : Vom Boss zur Lamu**

Über Helmut Volkmer habe ich schon gesprochen als Mitorganisator des ersten Lagers, als erstes Rothemd, als ersten Bulgaren: alle wissen, das er dies Lager 50 – nochmals: 50 !! Jahre - organisiert und geleitet hat.

Er war ein begnadeter Kommunikator und als B001 ein Agent mit der Lizenz zum Stiften von Freundschaften.

Ohne ihn gäbe es das Lager nicht, erst recht nicht dieses Jubiläum, wir wären uns ohne ihn vielleicht nie begegnet und wären heute an einem ganz anderen Ort.

Vielfach haben wir ihm zugerufen: „Helmut, wir danken Dir“!!

Nun, auch er war nicht ohne kleine Fehler: Er hatte nur einen sehr beschränkten Vorrat von Liedern, weigerte sich beharrlich, diesen zu erweitern und spielte rücksichtslos alles in C- Dur.

In der Erinnerung daran könnten wir jetzt einen kleinen Schluck gebrauchen.  
Zum Wohl allerseits!

Der Habsburger Kaiser Karl VI. (1711- 1740) setzte in der sogenannten „ Pragmatischen Sanktion“ durch, dass die Habsburger Erblande niemals geteilt werden dürfen und dass als Chefin des Hauses Habsburg auch die weibliche Erbfolge möglich wird.

Hieran orientierte sich Helmut, als es um seine Nachfolge ging. Es blieb ihm auch nicht anderes übrig, denn er hatte keinen Sohn, aber zwei bildhübsche Töchter. Um die Nachfolge von Karl VI. tobte der Österreichischen Erbfolgekrieg, dergleichen blieb Helmut erspart.

So gab es zu Ostern 1999 zwei bedeutende Ereignisse: die feierliche Verabschiedung des Regenten nach 50jähriger überwiegend gnädiger Herrschaft und die Thronerhebung der Nachfolgerin.

Die Abschiedszeremonie für den Boss war das eindruckvollste Ereignis, das die Mandelwände je gesehen hatten:

Fackelschein beleuchtete die Szene in der Abenddämmerung. Acht junge Athleten mit nacktem Oberkörper trugen eine phantasievoll geschmückte offene Sänfte von der Straße zum Festplatz. Auf die Sänfte war vor einem prächtigen Baldachin eine sauber geputzte Kloschüssel aus feinstem Porzellan montiert, auf dieser thronte der Regent und winkte dem jubelnden Lagervolk huldvoll zu.

Zum Glück verlief dieser Triumphzug ohne Panne, die schwankenden Sänfte konnte unfallfrei abgesetzt werden.

Ich kann nicht nicht mehr erinnern, ob der Thronfolgerin - wie bei solchen Gelegenheiten üblich- die Schlüssel zur Vorratskammer feierlich überreicht wurden. Tochter Kerstin übernahm als „LaMu“ wie Lagermutter Regentschaft und Verantwortung.

Damit hatte sie sich kein kleines Paket aufgeladen: Verhandlungen über Quartierpreise, Planung der Belegung und des Speisezettels, Einkauf der Vorräte, Eventplanung, Finanzverwaltung und Abrechnung, Aufsicht über renitente und übermütige Teilnehmer, all dies bringt viel Arbeit und verlangt Engagement mit Herzblut. Und nicht zu vergessen: Planung und Organisation von Jubiläen wie wir heute eines feiern.

Sie macht es nicht alleine, sie hat treue Helfer, aber sie ist Kopf und Herz des Lagers Und dies seit zwanzig Jahren: dieses Jubiläum müssen wir auch feiern. Und so gilt auch für Dich, liebe LaMu: „Kerstin, wir danken Dir.“

Jetzt übernimmt wieder der Applaus- Assistent.

### **Episode 7 : Gegenwart und Ausblick**

Nichts ist beständiger als der Wandel. Heraklit sagt: Niemand steigt zweimal in denselben Fluss, denn es fließt immer anderes und anderes Wasser dazu. Das Skilager erlebt Veränderungen und das ist gut so.

Auf dem Berghof gibt es Familienfreizeiten, eine vortreffliche und folgerichtige Weiterentwicklung eine betagten Jugendlagers ,das in die Jahre gekommen ist. Hier muss man Apfel Fabritius herzlich danken, auch sein Engagement verdient kräftigen Beifall.

Detlev, Du bist dran!

Die Schneebar hat die barbarischen Mulatschags als gesellschaftlichen Höhepunkt längst abgelöst.

Der Speiseplan wir weiter ins Mitteleuropäische transformiert. Früher gab es Schnitzel aus Topflappen und Schuhkartons, heute aus Sellerie und als Dessert köstliches Eis. Was hätte wohl Arnfried dazu gesagt ?!

Das kleine Häuflein der verbliebenen Bulgaren lebt zurückgezogen im Bauernhof und wird noch gelegentlich von Jüngeren aufgesucht, so eine Art Kondolenzbesuche bei der Vergangenheit.

Ein Ausblick:

Um die Zukunft muss man sich nicht sorgen, wenn sie sich auf solider Grundlage entwickeln kann.

Das Fundament dieser Lagergemeinschaft sind die vielfachen Bande der Freundschaft, die Freude an einer fröhlichen Gemeinschaft. Es ist die Gewissheit, im kommenden Jahr wieder schöne Tage zusammen zu erleben, aus denen ebenso schöne Erinnerungen werden.

Das siebenbürgisch- sächsische Skilager war und ist und wird sein: etwas Besonders und nur durch Euch, liebe Lagerteilnehmer, entsteht es und erhält seine Anziehungskraft.

Als vor Jahrzehnten wohl in Bierlaune die Idee des 80. Skilagers erstmals ausgesprochen wurde, war es nicht mehr als ein Gag, in dem Sinne, wir sind eine so tolle Truppe, dass wir uns verrückte Ziele stecken können. Vor allem Helmut hat die Parole: „Weitermachen bis zum 80.sten“ oft ausgegeben, aber auch mit diesem selbstironischen Unterton. Vergleicht man die Zeitspanne mit einem 800 -Meter -Lauf, kommen wir jetzt aus der letzten Kurve und biegen in die Zielgerade ein.

Und daher eine Bitte: bewahrt die Lagerhymne „Santa Lucia“. Jeder Sänger muss fühlen, dass der tiefe Sinn dieses schlichten Textes sich für ihn und den ganzen Chor erst dann voll erschließt, wenn man ihn mit Inbrunst und größtmöglicher Stimmkraft vorträgt. Was ich da gestern am Eröffnungsabend hörte, erfüllt mich leiser Besorgnis. Aber daran könnt ihr noch arbeiten.

Zum Schluss für alle künftigen Lager ein herzliches „Glückauf“ und nun ein dreifaches „Ski Heil“, das die Mandlwände wackeln:

Ski Heil..., Ski Heil., Ski Heil.

Ich habe fertig und jetzt leise wegtreten.  
Ich danke Euch.